

Der Bachemer Kauz

Altes und Neues aus Bachem

Heimatverein Bachem 1975 e.V. Heft 29 – September 2000

Herbstlied

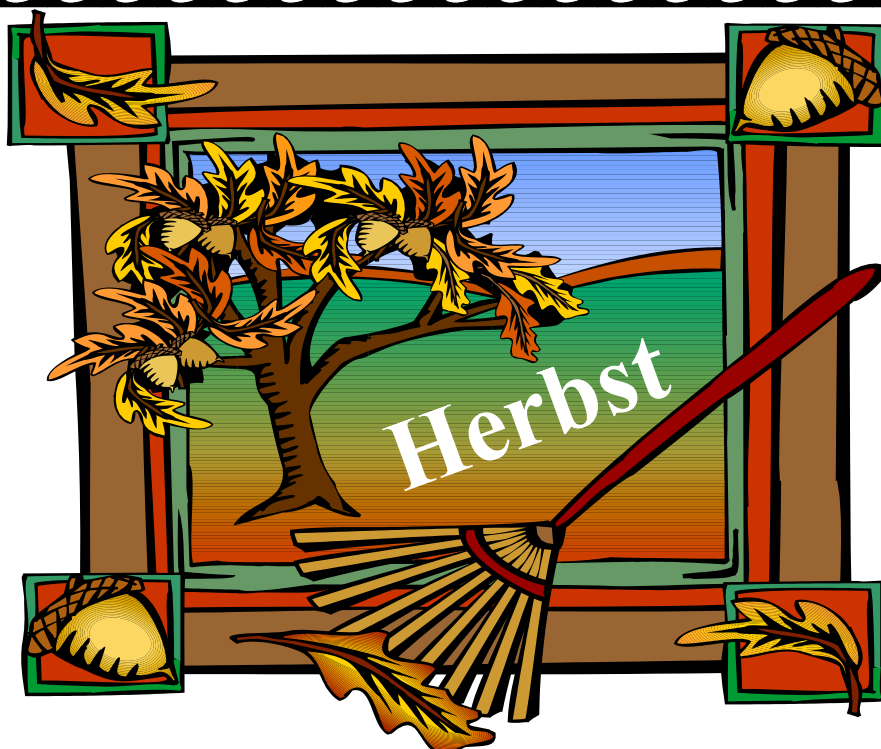
Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder,
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
graue Nebel wallen,
kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube
aus dem Regenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
rot und weiß bemalt.

Flinke Träger springen,
und die Mädchen singen,
alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

Geige tönt und Flöte
bei der Abendröte
und im Mondesglanz;
junge Winzerinnen
winken und beginnen
frohen Erntetanz.

(Johann Gaudenz von Salis-
Seewis)



In dieser Ausgabe

S.2 *Russland u. die Transsib. Eisenbahn*

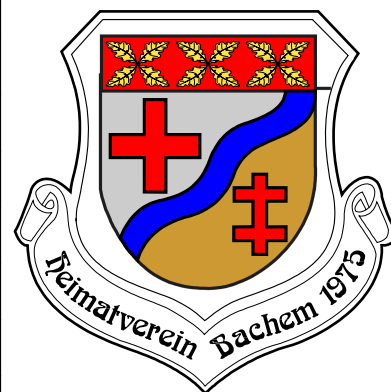
S.5 *Die Bachemer Kalkbrenner*

S.8 *HVB – Theater 2000*

S.9 *Bachem Aktuell*

S.10 *HVB – Jubilare*

S.11 *HVB – Herbst-Exoten*



Rußland und die Transsibirische Eisenbahn Von Josef Weyand

Fortsetzung

Nach Sibirien kommt man nur mit dem Flugzeug oder mit der Eisenbahn, eben der legendären Transsib. Die Strassen sind kaum passierbar und über hunderte von Kilometern gibt es keine Ansiedlungen und Tankstellen. Die sibirischen Flüsse sind meist zugefroren und für den Schiffsverkehr nur kurze Zeit im Jahr benutzbar. Der Ob ist durch seine schwache Strömung bekannt, da er nur ein geringes Gefälle hat. Nach dem Zufluss des Irtysh gehen seine Ufer kilometerweit auseinander. Der wasserreichste Fluss Sibiriens ist der Jenissej, In seinem Lauf gibt es 4 große Kraftwerke in Krasnojarsk und Schuschinskaja. Damit reguliert man auch gleichzeitig die Wasserstände. Auch die Wasserkraft der anderen Ströme wird weitgehend genutzt.

Nach einem Ausspruch Lenins ist Kommunismus gleich Sowjetmacht plus Elektrifizierung, und die riesigen Staudämme und Wasserkraftwerke gelten als Symbol russischer Überlegenheit. Die Lena entspringt den Baikalsee und ist am wenigsten genutzt und nur teilweise schiffbar, während die aus dem Baikalsee entspringende und durch Irkutsk fließende Angara bei Bratsk hunderte von Kilometern gestaut ist.

Die großen Städte Sibiriens liegen alle an der Bahnstrecke bzw. haben sich erst durch die Transsib entwickelt. Das beginnt mit Swerdlowsk, dem früheren Jekaterinenburg, gleich hinter dem Ural. Die Stadt hat heute 1 Mio. Einwohner, Schwerindustrie und Bergbau.

Swerdlowsk bzw. Jekaterinenburg hat eine traurige Berühmtheit erlangt, weil dort die Zarenfamilie durch die Kommunisten ermordet worden ist. Die nächsten Städte sind Omsk am Irtysh und dann Nowosibirsk am Ob, der hier einen großen Stausee bildet. Nowosibirsk ist die Hauptstadt Westsibiriens, sie hat 1,3 Mio. Einwohner. Sie ist gewissermaßen erst als Produkt des Bahnbaues entstanden, eigentlich mit dem Bau der Brücke über den Ob. Nowosibirsk ist eine Stadt, wie alle anderen Städte in Rußland mit breiten Strassen, großen Plätzen, schmucklosen Wohnblocks und dem obligatorischen Lenindenkmal. In der Nähe liegt Akademgorosk, wo die Elite der Wissenschaft Rußlands in einer großen Siedlung zusammengefasst ist.

Die Stadt Irkutsk ist die älteste Stadt Sibiriens. Sie war schon früh ein wichtiger Handelsplatz. Von hier aus begaben sich die ersten russischen Handelskarawanen nach China und in die Mongolei, und von hier aus drangen auch die ersten Forschungsreisenden weiter nach Sibirien

vor. Irkutsk wurde später zu einer Stadt der Verbannten. Zuerst des russischen Adels, (Dekabristen) und dann der Sträflinge. Heute hat die Stadt an der Angara rd. 500.000 Einwohner, viele mit mongolischen Zügen. Sie ist zu einer Industriestadt geworden und zum Hauptumschlagsplatz für Pelze in alle Welt. Die Geschichte der Stadt spiegelt sich in ihren Bauwerken wider, schöne Steinbauten, reich verzierte Kirchen (wenn auch zweckentfremdet) und dazwischen die einfachen aber bunten russischen Holzhäuser. Und natürlich ein großes Hotel gibt es auch, das einzige, von Intourist. Intourist ist die staatliche Reisegesellschaft. Mit ihr läuft alles, ohne sie nichts. Sie stellt auch die Dolmetscher und Reisebegleiter, einzige Ansprechpartner, wenn man der russischen Sprache nicht mächtig ist. Die Betreuung ist vorzüglich. Es wird alles geregelt, mit großer Geduld, und es kann auch schon einmal vorkommen, dass sie dreimal an derselben Stelle im Flughafen vorsprechen müssen, um eine Einfahrtserlaubnis für den Bus zu bekommen, beim dritten Mal an eine andere Stelle verwiesen werden, wo sich aber keiner für zuständig hält, sodass alles wieder von vorne beginnt. Nitschewo!

Die Bahn: Die Transsibirische Eisenbahn - eine gigantische Leistung - steht in engem Zusammenhang mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands. Sibirien verfügt über ungeheure Bodenschätze, und Rußland brauchte dringend einen eisfreien Hafen am Pazifik. In Wladiwostok wurde mit dem Bahnbau begonnen und später noch an 5 anderen Stellen zugleich. Ein Heer von Strafgefangenen und Verbannten baute die Bahnlinie innerhalb weniger Jahre. Seit 1999 ist sie in Betrieb. Sie führt durch dichtbesiedelte Regionen, durch das Uralgebirge, die westsibirische Ebene, durch das Flachland und die Taiga und über eine Reihe mächtiger Flüsse.

Die Strecke von Moskau bis Wladiwostok ist insgesamt 9.300 km lang. Sie hat 78 Haltestationen. Von Moskau bis Irkutsk sind es 5.185 km. Die Spurbreite der Bahn ist mit 1,53 m breiter als bei uns. Diese Strecke ist elektrifiziert. Auf den großen Stationen werden die Lokomotiven gewechselt. Dann gibt es immer einen etwas längeren Halt. Die Personenzüge (es sind insgesamt 16 Züge im Einsatz) heißen alle Rossja (Rußland). Sie bestehen aus 16 Waggons und einem Speisewagen. Täglich geht je ein Zug in Moskau und in Wladiwostok auf die 8 1/2-tägige Reise. Zu jedem Waggon gehören zwei Schaffner (Provodnik) in einem kleinen Abteil neben dem Samowar. Sie lösen sich während der Fahrt gegenseitig ab. Das gesamte Personal des Zuges - insgesamt 35 - 40 Personen - bildet eine Brigade. Ihr Chef ist der Brigadier. Auf die Provodniks und den Brigadier komme ich noch in der Reisebeschreibung zu sprechen.

Fotografieren darf man während der Fahrt und auf den Stationen, nur keine militärischen Einrichtungen, und dazu zählen auch die Brücken. Wenn man aber auf einer Station ein altes Mütterchen, die ein paar Habseligkeiten zum Verkauf anbietet, oder die armseligen, auf dem Boden ausgebreiteten Waren knipsen will, kann es Protest geben. Die Russen dulden nicht gern Einblicke in das, was bei ihnen mangelhaft ist, und von dem sie glauben, dass es sie in den Augen der Fremden herabsetzt.

Die Reise: Vorneweg gesagt ist es eine Abenteuerreise auf Schienen. Sie entspricht nicht unseren Vorstellungen, mit der Eisenbahn zu reisen. Es ist anders als bei uns. Die Reisenden machen es sich sofort nach der Abfahrt so bequem wie möglich. Trainingsanzug oder Morgenrock und die Hausschuhe sind obligatorisch. Alles andere wird unter dem Bett verstaut. Man richtet sich ein wie in einer guten Stube, hält sich zu Gesprächen im Gang auf oder schaut aus dem Fenster. Doch wenn es draussen kalt ist, in den Waggonen ist es gemütlich warm. In jedem von ihnen dampft ständig der Samowar und die Provodniks (meistens Frauen) versorgen die Reisenden unablässig mit Tee. Sie sind Mädchen für alles, sorgen für Ordnung, reinigen täglich Gang und Coupé mit dem Staubsauger und sind bei einem Halt dafür verantwortlich, dass sich keiner zu weit entfernt oder zu spät zusteigt. Sie lassen niemand in den Wagen, der nicht dazu berechtigt ist und schließen das Abteil ab, wenn man zum Speisewagen geht. Sie sind freundlich und immer ansprechbar, und die Freundlichkeit lässt sich noch steigern, durch ein Paar Nylonstrümpfe, die man bei uns für 1,- DM kaufen kann und die es dort nicht gibt.

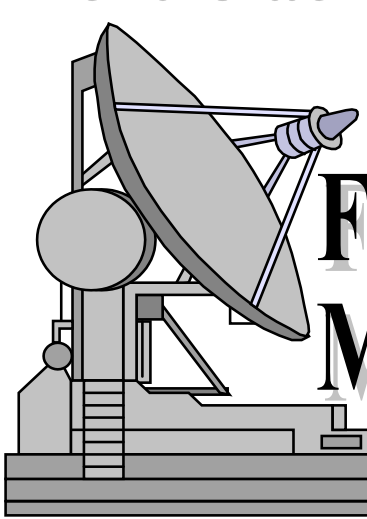
Es gibt Zweibettabteile (weiche Klasse) und Vierbettabteile (harte Klasse). Mein Freund und ich sind zuerst in der harten Klasse gelandet. Aber dort war es uns zu eng und wir, mit unseren 70 Lebensjahren auf dem Buckel wollten auch nicht mehr im Abteil herum klettern.

Ein paar Devisen verhalfen dem Brigadier zu der Einsicht, dass ein Zweibettabteil für uns besser wäre. Zuerst mussten wir ihm aber noch die angebotene Taschenuhr abkaufen, um sein Wohlwollen zu erlangen. Zum Essen hangelte man sich durch die Gänge zum Speisewagen, an den russischen Mitreisenden vorbei, an Tataren, Mongolen, oft ganze Familien von irgendwoher nach irgendwohin. Sie behandelten uns so, als gehörten wir zu ihnen. Lediglich eine Gruppe von Chinesen begrüßte uns stets mit einem freundlichen „Guten Morgen“. Scheinbar sah man es uns doch an, dass wir Deutsche waren. Die Kinder im Zug schauten mit großen Augen, aber nahmen die sehr begehrten Kaugummis erst, nachdem ihre Eltern zugestimmt hatten. Zum Schluss warteten sie schon immer auf uns wegen

der Kaugummis.

Der Komfort im Zug ist, insbesondere was die Toilettenmöglichkeiten betrifft, etwa wie in den Eisenbahnwagen unserer Vorkriegszeit. Aber alles ist sehr sauber, und man kann sich wohl fühlen, wenn man so, wie wir keine großen Ansprüche stellt. Im Speisewagen gibt es teilweise Blechgeschirr (wohl wegen der ständigen Wackelei), aber das störte uns nicht im geringsten, denn was aufgetragen wurde (auswählen konnte man nicht), war gut und reichlich. Drei Spiegeleier zum Frühstück, Wurst, Käse, Marmelade, Butter und Brot. Die Mittagsmahlzeit deftig - zum Entree eine Soljanka = Fleischbrühe. Stets Kuchen und Tee zum Nachtsch. Getränke, die man zukaufen konnte - auch Coca-Cola - waren billig. Dazu kamen auf jeder Bahnstation, auf der der Zug hielt, die Babuschkas aus den Dörfern und boten Esswaren an. Eine Stange Grauwurst für ein paar Rubel, Brot, Zwiebeln und Obst und gekochte Kartoffeln mit gedünsteten Zwiebeln (eine russische Delikatesse) in Zeitungspapier eingewickelt. Hunger brauchte man auf dieser Reise nicht zu leiden. Aber die Russen verpflegten sich meist mit eigenem mitgebrachten Proviant, mit Brot, Eiern, Fisch und Zwiebeln. Sie kochen oft auch in den Abteilen und waschen dort auch gelegentlich ihre Wäsche. Die Speisewagenküche wird auf den großen Stationen mit Proviant versorgt, und dann ist der Gang halb mit Kartons und Kartoffelsäcken zugestellt. Warteschlangen

Ihr Elektrofachgeschäft Radio Fernseh Moseler



- Kundendienst • Antennentechnik
- Satellitenanlagen • Beschallungstechnik
- Elektrogeräte und vieles mehr.....

Zum Kammerforst 62a - 66679 Bachem
Tel.: 06872/3286 • FAX: 06872/8136

gab es nie. Es war alles gut eingeteilt.

Unsere Reisezeit war im Oktober, die Bäume waren schon ohne Laub, und es lag bereits leichter Schnee und etwas Schneestaub drang auch schon durch die Ritzen der Außentür. Langsam kam eine Ahnung auf vom russischen Winter. Wir fahren mit dem fahrplanmäßigen Zug in Moskau ab. Jaroslawler Bahnhof 14 Uhr nachmittags Moskauer Zeit. (Auf allen Bahnhöfen ist stets die Moskauer Zeit angegeben, obwohl wir uns am Ziel bereits 5 Stunden von ihr entfernt hatten).

Die Fahrt über Perm, Swardlowsk, Omsk, Nowosibirsk, Krasnojarsk, Irkutsk dauert vier Tage und vier Nächte. Der Zug fährt relativ sanft und leise mit einer Geschwindigkeit von 120 -140 km in der Stunde. Bald haben wir Moskau verlassen, die Moskauer Vororte mit ihren grauen Mietskasernen ziehen vorbei, und nach und nach tauchen die typischen russischen Holzhäuser auf, die uns auch die ganze Strecke begleiten. Bei der Annäherung an eine Stadt ist es umgekehrt. Am ersten Abend erreichen wir Jarowslawl. Der Bahnhof ist im Zuckerbäckerstil gebaut wie viele Bauten hier im Land. Dann wurde es einsamer. Der nächste Tag brachte landschaftlich wenig Veränderungen. Ackerland, Birkenwälder, Steppe und Sumpf wechselten sich ab. Ab und zu ein Dorf oder eine Kolchosa; Menschen sah man kaum. Durch den Ural fuhren wir bei Nacht und hinter Swardlowsk begann die weite sibirische Ebene, die Taiga. Unter Taiga versteht man gemeinhin einen flächendeckenden Birken- und Nadelwald. Ein Drittel der Fläche Rußlands ist von Wäldern bedeckt. Das Klima ist geprägt durch mäßig warme und kurze Sommer und lange und kalte Winter. Die Schneedecke beträgt im Mittel 40 - 80 cm und hält 130 bis 200 Tage. Die Niederschläge über der Taiga sind höher als die Verdunstung, wodurch es zur Versumpfung weiter Gebiete kommt. Der Nadelwald besteht aus Föhren, Lärchen, Fichten, Tannen und Kiefern. Er liefert 85% des Holzbedarfes in Rußland, womit die Taiga allein schon für die Holzgewinnung große Bedeutung hat. Viele deutsche Kriegsgefangene, die hier im Holzeinschlag eingesetzt waren, können ein Lied davon singen. Neben den Nadelbäumen beherrscht die Birke das Bild. Sie ist für den Russen das, was für uns Deutsche die Eiche ist. Die Tierwelt ist sehr artenreich mit Elch, Hirsch, Reh und Braunbär, Lux und Schneehase, Vögeln und Schlangen. Es gibt viele Beerenfrüchte und Pilze.

Unsere Fahrt geht weiter und weiter, endlos, aber langweilig wird es nicht. Montags sind wir in Moskau abgefahren, und am Freitag Morgen kommen wir am Ziel an. Ich habe auf der Reise ein Tagebuch geführt, aber es würde zu weit gehen, alle Erlebnisse in diesem Vortrag einfließen zu lassen. Das einzige Problem ist die Zeitverschiebung, die die Fahrt nach Osten mit sich

bringt. Jeden Tag verliert man eine Stunde, und während unsere Uhren bei der Ankunft in Irkutsk auf zwei Uhr nachts stehen, ist es nach der Ortszeit sieben Uhr früh. Unsere innere Uhr, die auf bestimmte Zeiten zum Essen und zum Schlafen eingestellt ist, war etwas durcheinander geraten.

Vom Bahnhof geht es direkt zum Hotel. Rasieren, duschen, frühstücken, und gleich beginnt die Stadtrundfahrt. Das erste, was wir sehen, ist ein riesiges Gefallenenehrenmal, an dem die Komsomolzen über das Wochenende Wache stehen. Aber auch in die Kirche kommen wir und auch auf den Flohmarkt, auf dem noch vieles angeboten wird, was bei uns schon längst auf dem Müll gelandet wäre. Ein großes zentrales Kaufhaus ist auch da, mit Rolltreppe aber halb leeren Regalen. Ich kaufe unserem Sohn Jonas eine Balalaika für umgerechnet 25,- DM, das sind 15.000 Rubel, ein halbes Monatsgehalt für die Leute hier.

Es soll ein etwas erholsamer Tag werden, und so fahren wir mit dem Bus 60 km weit in die Taiga und zum Baikalsee zu einem üppigen russischen Picknick in einem sibirischen Holzhaus. Darunter darf man sich nun keine einfache Mahlzeit vorstellen. Es werden Lachs, Kaviar, Elch- und Rentierfleisch aufgetragen, so viel man will, dazu Wodka und Krimsekt. Im nahe gelegenen Dörfchen Listwanka vertreten wir uns dann etwas die Beine. Es ist ein typisches russisches Dorf auf Holzhäusern und einer hölzernen, ohne einen einzigen Nagel errichteten Holzkirche. Breit mäandert ein Bach durch das Dorf, und die Strassen sind nur teilweise befestigt.

Der Baikalsee, riesengroß und 1.600 m tief enthält kristallklares Wasser bis auf den Grund. Er kann wild sein wie das Meer, sagen die Russen, und im Frühling krachen die Eisschollen aufeinander. Urwüchsige Kraft zeichnet auch die Menschen aus, die dort leben. Sie leben mit der Einsamkeit als Fischer, Jäger und Rentierzüchter. Schade, dass wir schon am anderen Tag zurückfliegen müssen nach Moskau, mit der Tupolew 134 mit 80 Plätzen, Flugdauer 7 Stunden. Diesmal fliegen wir der Zeit voraus. Irkutsk ab 15.15 Uhr, Moskau an 17.15 Uhr. Am darauf folgenden Tag geht es auch schon nach Hause. Diesmal mit der Ilyushin 86 - 350 Plätze.

Daswidanja rossia - Auf Wiedersehen Rußland.

Ich habe das Land kennengelernt und lieb gewonnen, ebenso seine Menschen, und ich fahre wieder hin. Und wenn Sie mich fragen, ob ich dieses Reiseabenteuer nochmals erleben wollte, würde ich sagen, sofort.

Spassiba – Danke.

Die Kalkbrenner von Franz Schuhmacher

Bachen, an einem schönen Sommermorgen vor 50 Jahren. Der Tag begann sehr früh mit Hähne krähen und Hundegebell und dem Rennen der Fröhschichtler, wenn vom Losheimer Wald her bereits das Pfeifen und Rattern des Zuges zu hören war. Dann wurde hier und da auch schon knarrend das Pförtchen eines Scheunentores aufgerissenen. Damals gehörten Stall und Scheune zu fast jedem Haus. Die Mäher machten sich schon früh auf den Weg, denn das taufrische Gras schneidet sich besser. Auch das Vieh wurde schon bald auf die Weide geführt, denn jetzt war die Mückenplage noch nicht gar so arg. Außerdem konnte der Tag für unsere Bachemer Arbeiterbauern gar nicht lang genug sein. So gab es auf dem Bergweg schon recht früh einigen Betrieb. Außer den Mähern und Hütejungen sah man aber auch noch andere eiligen Schrittes den Berg hinauf streben. Da geht der Nekla mit der groben Drillichhose, der verwitterten Jacke und dem verschwitzten Hut. In seiner Jackentasche steckt, in Zeitungspapier gewickelt, ein kräftiger Brotkanten. Aus der anderen Jackentasche schaut eine Flasche. Er trägt derbe Schuhe und ein starker, gedrehter Stock hilft ihm rascher voran. Auf halber Bergeshöhe bleibt der Nekla einen Moment stehen. Er wirft einen prüfenden Blick auf das runde Gemäuer links des Weges. Es ist ein Kalkofen, aus

feuerfesten Steinen trichterförmig in den Hang gemauert, mit einem oberen Durchmesser von fast 3 Metern. Der Nekla interessiert sich insbesondere für den Haufen graugelber Kalksteine, die oberhalb des Kalkofens am Wegrand liegen. Er ist dafür verantwortlich, daß dieser Vorrat nicht ausgeht. Er ist auf dem Wege zum Kalksteinbruch. Wenn die Leute hier unten am Kalkofen um 7 Uhr mit ihrer Arbeit beginnen, werden sie bald Nachschub brauchen. Der Nekla macht, daß er weiterkommt. Den älteren Kalkofen rechts des Weges beachtet er nicht. Die beiden Sandsteinbrüche läßt er links liegen, ebenso den ganz alten Kalkofen oben an der Kehre. Aber von hier aus wirft er noch einen Blick über das Dorf, das in strahlendem Sonnenschein zu seinen Füßen liegt. Über den Schornsteinen mehrerer Häuser stehen senkrechte Rauchsäulen von frisch angelegten Herdfeuern. Die Rauchsäulen versprechen gutes Wetter. Dann wendet sich der Nekla mit dem Weg nach Süden. Links des Weges, wo der Hang tief in die Nackgreet hin abfällt, hat seine Familie einen kleinen Steinbruch. Aber die ruppeligen Platten, die man hier ausgräbt, sind gerade gut genug, um eine Mistkaul einzurahmen oder einen Hof zu pflastern. Hier hat der Nekla heute nichts zu suchen.

Nach dem Weg über die ziemlich ebene Hochfläche steigt der Mann den Abhang zum Merchinger Wald hinauf. Auf halber Bergeshöhe bietet der Primmenbur einen kühlen Trunk an. Der Steinbruch am Rande des Waldes ist von unten her kaum zu sehen. Tief ausgefahrene Fahrspuren führen hinter den Schutthügel, der teilweise mit Gebüsch und Vogelkirschbäumen zugewachsen ist. Dahinter aber findet sich ein Kessel mit einer Felswand, dem Steinbruch. Links steht eine Bretterbude. Davor sitzt schon auf einem Baumstamm der Matz und wartet auf den Schlüssel, um sein Werkzeug aus der Bude zu holen. Oben, auf der Höhe der Felswand besichtigt der Pitt bereits das Gelände, um sich über das Ausmaß seiner heutigen Arbeit klar zu werden. Der Nekla, der heute zuletzt kam, ist der Sohn des Besitzers. Er ruft den beiden anderen, "Guten Morgen" zu und kündigt an, daß um 9 Uhr der Wagen kommt, sobald nämlich der Häns, sein Bruder, zu Hause die Pferde gefüttert hat. Er bringt das Werkzeug aus der Bude und dann geht's an die Arbeit. Nekla bietet noch einen Schluck aus seiner Flasche an, dann wird in die Hände gespuckt. Pitt schippt oben den Abraum in den Schubkarren und bringt das Material auf halbsbrecherischem Wege herunter zur Kippe. Die beiden anderen mühen sich unten, am Fuße der Felswand, das Material einer weicheren Schicht heraus zu hauen, so daß der Fels darüber seiner Unterlage beraubt wird. Gesprengt wird hier selten.

Durch Unterminierung gelingt es immer wieder, große Steinmassen durch ihr eigenes Gewicht zum Einsturz zu bringen. Es ist nicht ganz ungefährlich.

Willst Du feine Nudeln essen,
mal den Alltag ganz vergessen,
in komfortablen Zimmern wohnen,
oder auf hohem Rosse drohen,
am Kachelofen entspannen dürfen,
oder ein feines Weinchen schlürfen,
oder gar ein kühles Bier,

ja, das alles kriegst Du hier !

Auch bei Kommunion und Hochzeitsfesten,
geht's Dir hier am allerbesten !

Dreschtenne Bachem

- Kinder- & familienfreundliches Gasthaus -

- Pension / Ferienwohnungen -

Inhaber: Marliese und Roberto Lappano

Quellenstraße 2
66679 Bachem
Tel.: 06872 / 4466

Wenn es unten zu rieseln beginnt, wird der Pitt, hoch oben auf dem Felsen, gefragt, wie es dort aussieht. Wenn er dort einen leichten Riß entdeckt, wird unten vorsichtig die letzte tragende Ecke weg gehauen. Dann passiert zunächst gar nichts. Aber man hält nun Abstand von der Wand und erledigt andere Arbeiten. Meist bricht dann in der folgenden Nacht die unterminierte Felswand zusammen. Um 9 Uhr hört man mit Roßgewieher und Peitschenknall das Fuhrwerk herankommen. Es ist ein starker, hölzerner Kastenwagen mit eisenbeschlagenen Rädern. Während der Fuhrmann mit viel Lärm auf dem engen Raum den Wagen wendet, und dann mit vorgehaltener Peitsche und scharfen Kommandos die Pferde samt Wagen zurückdrängt, damit dieser richtig vor die bereitliegenden Steinhäufen zu stehen kommt, machen sich die anderen heran, setzen sich schließlich zum Fuhrmann auf die Pritsche und greifen die Heidenkanne, die, mit Viez oder Kaffee gefüllt, unter dem Wagen baumelte. Sie wickeln ihre Brotkeile aus dem Zeitungspapier und schnippeln mit dem groben Taschenmesser mundgerechte Scheiben von einem Stück durchwachsenen Speck.

Guten Appetit braucht man nicht erst zu wünschen. Dann wird von allen gemeinsam der Wagen beladen. Man stemmt keuchend und schwitzend schwere Felsstücke auf die Ladefläche und bindet die Seitenbretter mit einer starken Kette, daß sie dem Druck der Last standhalten. Der Wagen wird bis an die Grenze seiner Tragfähigkeit beladen, denn am Kalkofen fehlt noch einiges für die heutige Füllung. Dann geht's los. Die Bremsschraube wird beigedreht, aber nicht angezogen. Nach der letzten Regenperiode ist der Boden noch weich und bremst genug, ja zuviel. Der Weg führt mit beträchtlichem Gefälle den Berg hinunter, aber die Gäule müssen sich noch ins Zeug legen. Die Männer begleiten den Wagen bis zum Primmenbur, und sie wissen, warum. Der Boden ist dort matschig. Der Fuhrmann mag noch so sorgfältig eine der vielen verschiedenen Fahrspuren wählen, im Handumdrehen ist der Wagen bis an die Achsen eingesackt. Man kann auf die Gäule eindreschen und brüllen, wie man will, sie schaffen es nicht, den Wagen den Berg hinunter zu ziehen.

Da hilft nur eins: Abladen. Der vordere Teil der Ladung wird heruntergeworfen. Die Pferde werden erneut angefeuert, immer noch vergeblich. Man muß noch mehr abladen. Da sieht man von unten herauf ein anderes Fuhrwerk kommen. Das ist der Metz. Der will zu dem benachbarten Steinbruch, denn hier oben gibt es eine ganze Reihe davon. Das Fuhrwerk ist bald heran. Der Fuhrmann hält und löst ohne viele Worte sein Gespann vom Wagen. Er leistet Vorspann, und mit verdoppeltem Geschrei gelingt es dem verdoppelten Gespann,

den halb entleerten Wagen aus dem klebrigen Dreck zu reißen. Zehn Meter weiter ist der Boden wieder fester. Man dankt dem Nachbarn, indem man ihm sagt, daß er gerade zur rechten Zeit kam und läßt die Schnapsflasche rund gehen. Irgendwann wird man Gelegenheit haben, sich zu revanchieren.

Der Metz fährt seines Weges, und unsere vier Männer laden ihre Steine mühselig wieder auf. Zwei kehren jetzt zum Steinbruch zurück, die anderen beiden fahren zu Tal. Der Häns führt die Gäule, der Nekla sorgt sich um die Bremse. Auf der Höhe des Bachemer Berges ist der Weg leidlich befestigt und hat geringes Gefälle. Dann kommt die Kehre mit der steilen Abfahrt. Nekla dreht die Schraube zu. Knirschend und funkensprühend schleifen die eisernen Reifen auf dem harten Kies. Der Wagen rutscht mehr, als er fährt. Häns schaut besorgt nach hinten. Nekla schraubt die Bremse etwas auf und wieder zu, denn die blockierten Räder drohen, mal links in den Graben, mal rechts den Abhang hinunter zu rutschen, was Gott bewahre. Beide denken an das Kreuz, das da unten am Steilhang unterhalb des Sandsteinbruches an einen schlimmen Unfall erinnert, der sich im Jahre 1873 dort zutrug: Als ein schwerbeladener Wagen aus dem Steinbruch wie üblich den Rang hinunter fuhr, versagte die Bremse. Der 20-jährige Fuhrmann fand dabei den Tod. Sie selber erlebten hier oben am Bergweg noch vor einigen Wochen einen Radbruch. Das war gerade genug Schererei.

Fortsetzung folgt ...



HVB - Aktuell

Theater 2000

Die Proben für unseren Vierakter „Komedi auf der Küchenbank“ laufen auf vollen Touren. Z.Zt. wird 3 x wöchentlich in der Heimatstube kräftig geprobt. Die Stimmung ist recht ausgelassen, doch trotzdem müssen die zahlreichen Spieler eine ganze Menge an Privatleben entbehren. Viel Arbeit erwartet uns in den nächsten Tagen / Wochen – die Probearbeiten, die Vorbereitungsarbeiten aber auch die Aufbauarbeiten für die Bühnendekoration. Wir sind dabei auf die Hilfe unserer Mitglieder angewiesen. Der Aufbau beginnt am 01. Oktober. Wer Lust und Laune hat, sollte sich bei einem unserer Vorstandsmitglieder „einen Termin holen“. (Mehr zum Theater auf der nächsten Seite.)

„Der Bachemer Kauz“ in Not

Nach der Herausgabe von mittlerweile dreißig „Kauzen“ kann gesagt werden, daß zu dessen Zusammenstellung, begonnen mit dem Einsammeln und Vorbereiten von Beiträgen (händisch Texte eingeben, Texte einscannen und korrigieren, Jubiläumsdaten auswerten, usw.), bis hin zur druckreifen Gestaltung der einzelnen Seiten, ca. 1 Woche Arbeit notwendig ist. Da nur noch sehr wenige Personen an der Erstellung unserer Vereinszeitschrift „Der Bachemer Kauz“ beteiligt sind, brauchen wir dringend die Mithilfe weiterer Personen. Es mangelt an Autoren und Computerspezialisten, die Beiträge abliefern bzw. die Zeitschrift in eine Druckreife Form bringen. Um viel Zeit und Arbeit zu sparen ist es am besten, wenn die Beiträge als Datei abgeliefert würden. Wenn wir keine Helfer finden, werden wir die Herausgabe des „Bachemer Kauzen“ bis auf weiteres aussetzen. Interessierte können sich bei Jürgen Schumacher, Tel. 7467 melden.

HVB-Nikolausaktion 2000

Soeben erreicht uns aus dem Himmel ein Anruf, der die Startfreigabe („Cleared for Take Off...“) für die Nikolausgespanne 2000 bestätigt. Ein Geschwader von 3 Nikoläusen und 3 Ruprechts macht sich heute auf den Weg Richtung Erde, angetrieben von jeweils 12 Rentieren. Mit an Bord sind jeweils 3 kleine Engel, die alle Hände voll zu tun haben, um die vielen schönen Geschenke festzuhalten, und um die Rentiere zu betreuen, die vor lauter Vorfreude außer Rand und Band sind. Schließlich kommt der Nikolaus nur einmal im Jahr und Rentiere freuen sich genau so darauf wie die Kinder auf der Welt. Anfang Dezember werden sie die Erde erreichen und die lieben Kinder überraschen.

Auch in diesem Jahr stehen unsere Nikolausgespanne wieder in den Startlöchern, um am **5. Dezember** die Bachemer (ggf. auch auswärtige) Kinder zu besuchen. Auf Anfrage besuchen wir auch wieder Erwachsene, die an diesem Tag Geburtstag oder ein anderes Jubiläum feiern. Die Termine werden **ab 17.00 Uhr** im 20-Minuten-Rhythmus vergeben. Unsere Nikolaus-Hotline (Josh, Tel. 7467) erwartet Euren Anruf.

In der Weihnachtszeit verleihen wir auch wieder unsere Nikolauskostüme gegen ein geringes Entgelt. Nähere Informationen hierzu erhält man bei unserer guten „Weihnachtsfee“ Veronika Schuhmacher, Tel. 2543, die unsere Kostüme einfach himmlisch hegt und pflegt und ohne die wir wohl im „Blaumann“ bei unseren Besuchen antreten müssten.



Theater 2000

“Komedi auf der Küchenbank“.

Endlich haben wir es mal wieder geschafft, ein größeres Theaterstück, sprich einen Vierakter, auf die Beine zu stellen, den wir am Freitag, dem 6.Oktober um 20.00 Uhr und am Sonntag, dem 8.Oktober um 19.00 Uhr zur Aufführung in der Bachemer MZH bringen werden. Die Proben laufen auf Hochtouren und alle Theaterspieler sind hoch motiviert. Der Kartenvorverkauf findet in den Bäckereien Becker und Seiler und in der Metzgerei Doll zu einem Preis von 9,-DM statt. Kinder bis 10 Jahre zahlen nur 5,-DM. Wir freuen uns auf Euren Besuch. Hier ein kurzer Überblick:

Die Bäuerin hat die Nase voll von der Landwirtschaft, sie will mit der Touristenwelle das Geschäft machen. Auf ihre Zeitungsanzeige kommen auch bald die ersten Gäste. Sie sagt sich: Raum ist in der kleinsten Hütte. Auch der Bauer, der anfangs sehr dagegen war, sieht das so.

Aber die Sache wird höchst pikant. Die vielen „Fremdenzimmer“ ! Da gibt es so manche Verwechslungen und Mißverständnisse. Kurz, es ist nichts mehr so wie vorher, und die Oma mischt kräftig mit.

Eine spritzige Komödie, bei der kein Auge trocken bleibt, spannend vom ersten bis zum letzten Vorhang...

Die Darsteller:

Bauer Gerhard Holzer

Ernst Kautenburger

Seine Frau, die Bäuerin Irma Holzer

Marliese Kautenburger

Die Tochter Ilse Holzer

Katja Herrmann

Oma Holzer

Anneliese Kautenburger

Johann der Knecht

Jürgen Schumacher

Gast Ferdinand Hecht

Stephan Frank

Gast Herr Schlüders

Helmut Weik

Gast Frau Schlüders

Marianne Ospelt

Tänzerin Josephine Bonbelle

Renate Schaukellus

Nachbar Andreas

Christoph Meier

Souffleusen Agnes Ackermann & Irene Woll



Bachem-Aktuell

Kriegerdenkmal wird renoviert

Der Zahn der Zeit nagte auch am Kriegerdenkmal auf unserem Friedhof. Zwei Steinkreuze sind aufgeplatzt und müssen erneuert werden. Alle Fugen müssen aufgehauen und neu verfugt werden. Die Gedenksteinabdeckungen müssen instandgesetzt werden. Da die finanziellen Mittel der Gemeinde sehr begrenzt sind, haben sich die Bachemer Vereine, die jedes Jahr den Weihnachtsmarkt veranstalten, freundlicherweise bereit erklärt, die Kosten in Höhe von ca. 3000,- DM aus dessen Erlös zu übernehmen und somit konnte der Auftrag an eine hiesige Firma erteilt werden.

Corpus für Friedhofskreuz soll beschafft werden

In der letzten Ortsratssitzung befaßte sich auch der Ortsrat mit der Beschaffung eines Korpus für das Friedhofskreuz. Nachdem sich ein privater Spender bereit erklärt hat, einen Teil der Kosten für einen Korpus zu übernehmen, soll nach der Instandsetzung bzw. Renovierung des Friedhofskreuzes ein Korpus beschafft werden.

Urnen-Gräberfeld angelegt

In der letzten Ortsratssitzung wurde auch die Anlegung eines Urnen-Gräberfeldes beschlossen. Es handelt sich hierbei um ein Gräberfeld für kleine Urnengräber (Größe 50 x 50 cm) in einer Rasenfläche entlang des südlichen Weges.

Tag der älteren Bürger

Die Feier anläßlich des „Tages der älteren Bürger“ fand am 17. September im Gasthaus Dreschtenne statt. Eingeladen waren unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, die 70 Jahre oder älter sind. In diesem Jahr hatte unser junger Karnevalsverein die Programmgestaltung

übernommen. Unterstützt wurde das Programm noch durch einige schöne Liedvorträge. Wie schon seit Jahrzehnten üblich, sorgten die Damen der katholischen Frauengemeinschaft für die Bewirtung und beteiligen sich zugleich noch an der Programmgestaltung.. Allen Helferinnen und Helfern sei gedankt.

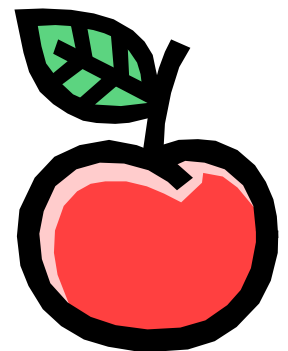
Kelteraktion begann am 23. September

Die Kelteraktion unseres Obst- und Gartenbauvereins begann am 23. September; die gewünschten Keltertermine bitten wir mit unserem Kelterwart, Herrn Michael Scheid, Tel. 5905, abzusprechen.

Kampfhund wurde eingefangen

Der vor einigen Wochen in Bachem streunende und ausgesetzte Kampfhund der Rasse „American Staffordshire Terrier“ konnte dank der Unterstützung unseres Hundevereins und einer mutigen Bürgerin eingefangen werden. Wie sich im nachhinein herausstellte, handelte es sich um einen relativ gutmütigen Hund, der schon vor einiger Zeit ausgesetzt wurde und sehr schwach war. Inzwischen konnte der Hund an einen neuen, zuverlässigen Halter übergeben werden.

Alfred Loth, Ortsvorsteher



Bäckerei & Cafe Peter Seiler



Alles gut und ofenfrisch,
bringen wir Euch auf den Tisch.

Provinzialstr. 93
66679 Bachem
Tel.: 06872 / 2209

Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Bachem 1975 e.V.

1. Vorsitzender Jürgen Schumacher
Zum Kalkofen 7 * 66679 Bachem

Redaktion:

Loth Alfred
Weyand Josef
Geßner Steffi

Klaus Kinn
Schuhmacher Franz
Schumacher Jürgen

Zum Inhalt:

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten
Textbeiträge zeichnet der/die jeweilige Verfasser/in
verantwortlich.

Auflage: 250 Hefte

Druck: TF Werbe & Kopiercenter, Hochwaldstr. 40
66663 Merzig

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit
Genehmigung des Heimatvereins Bachem. Alle
Rechte vorbehalten.

Unsere Internetseite:

<http://www.heimatverein.bachem.here.de>

Unsere Internet-Email-Adressen:

heimatverein.bachem@bigfoot.de

webmaster@hvbachem.zzn.com

HVB-Jubilare

am 10.10.2000 wird

Leo Diwersy 84 Jahre alt

am 12.10.2000 wird

Agnes Diwersy 75 Jahre alt

am 17.10.2000 wird

Anna Engler 81 Jahre alt

am 29.10.2000 wird

Josef Haubert 85 Jahre alt

am 30.10.2000 wird

Irma Meiers 75 Jahre alt

am 02.11.2000 wird

Franz Schuhmacher 80 Jahre alt

am 07.11.2000 wird

Maria Schuhmacher 77 Jahre alt

am 11.11.2000 wird

Rosa Reiplinger 82 Jahre alt

Alles Gute, viel Glück und

Gesundheit wünscht der HVB....

Erwähnt werden an dieser Stelle alle Mitglieder, die
70, 75 Jahre oder älter werden.

Alimentari La Delizia Lebensmittel Presti



Lebensmittelgeschäft



u.a. Italienische Spezialitäten



und Postfiliale



Provinzialstraße 74 / 66679 Bachem

06872/994626

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HVB-Herbst-Exoten

Schlehensirup

Zutaten

- 1 kg Schlehen
- 250 g Äpfel; geschält und entkernt
- 1 Vanillestange
- 900 g Zucker
- 3 dl Wasser
- 1 Tl. Anis; nach Belieben

Zubereitung

Der Schlehdorn gehört zur Familie der Rosengewächse. Wir kennen ihn auch als Schwarzdorn, Bockbeerli, Effken, Spinelle. Der 2 bis 3 m hohe Strauch ist mit Dornen besetzt. Die eiförmigen bis lanzettlichen Blätter sind am Rande fein gezähnt. Die weißen Blüten erscheinen vor der Blätterbildung. Blütezeit: März bis April. Die Frucht ist eine kugelige, blauschwarze, stark bereifte Steinfrucht mit bitterem, die Schleimhäute im Mund zusammenziehendem Geschmack. Fruchtreife: Oktober bis November. Sehr häufig finden wir den Schlehdornstrauch in Hecken, an Waldrändern und in steinigem Gelände. Er ist über ganz Europa verbreitet. Nach dem ersten Frost werden die Früchte eingesammelt.

Durch die Kälteeinwirkung verlieren sie den sauren, derben Geschmack. Die Schlehen in eine tiefe Schüssel geben, mit Wasser bedecken und über Nacht an der Kühle stehenlassen. Am Morgen abgießen und die Schlehen zusammen mit den übrigen Zutaten aufkochen. 30 Minuten zugedeckt ziehen lassen. Das Ganze mit einer Holzkelle zerdrücken und das Mus in ein gebrühtes Tuch geben. Etwa 8 Stunden durchlaufen lassen.

Den aufgefangenen Sirup kurz aufkochen, in vorgewärmte Flaschen abfüllen und sofort verschließen. Tip: Schlehensirup kann als Fruchtsauce zu Puddings und gestürzten Cremes, aber auch zur Weiterverarbeitung für Sorbets verwendet werden.

Rezept für Mispelfrüchte (nicht zu verwechseln mit der Mistel !)

Frage: Wie verwertet man Mispelfrüchte ?

FLORA: Die Deutsche Mispel (*Mespilus germanica*) ist ein sehr alter Obstbaum. Man kann die Früchte roh essen. Dafür müssen sie aber erst mehrere Wochen gelagert werden. Üblich ist eher die Verwendung der Mispeln als Kompott, Marmelade, Gelee und Likör. Da Mispeln sehr viel Pektin enthalten und süßsauerlich schmecken, gibt man sie gern zu Marmelade aus anderen Früchten, damit diese gut gelieren. Sie können aber auch Kompott daraus kochen.

Bäcker Becker Bachem



Provinzialstr. 81
66679 Losheim-Bachem
Tel.: 06872 / 2616
Bäckerei und Café

Zutaten

- 1 kg Mispeln
- 250 g Zucker
- je 1/2 l Apfelsaft
- und Wasser

Die Mispeln schälen und halbieren, bei weichen Früchten nur die Blüte ausschneiden. Früchte im Wasser halb gar kochen, danach Zucker und Apfelsaft zugeben und nochmals kochen.

Kastanienkugeln nach Großmutter's Rezept

Zutaten

- 100 g Dunkle Schokolade
- 2 El. Doppelrahm
- 30 g Butter
- 150 g Kastanienpüree
- 75 g Puderzucker
- 1 Tl. Lösliches Kaffeepulver
- 60 g Dunkle Schokoladenstreusel

Zubereitung

Die Schokolade zusammen mit dem Doppelrahm und der Butter im Wasserbad schmelzen. So lange rühren, bis eine glatte, geschmeidige Masse entsteht. Den Topf aus dem Wasser nehmen und den gesiebten Puderzucker, das Kaffeepulver und das Kastanienpüree hineinrühren.

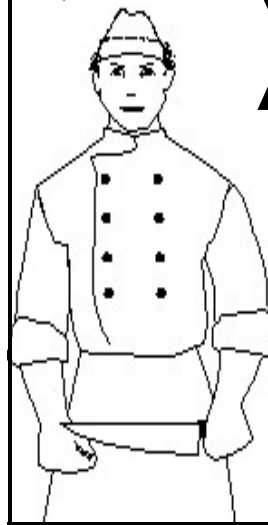
Danach die Masse für 24 Stunden in den Kühlschrank stellen.

Mit dem Pariserlöffel kleine Kugeln abdrehen und in Schokoladenstreusel wälzen. Die Kastanienkugeln in Pralinenkapseln füllen und gut gekühlt servieren.

Kastanienkugeln sollten nicht länger als 1 bis 2 Tage aufbewahrt werden.

**Fleisch vom Land -
Fleisch aus erster Hand
bestens zubereitet**

**Ihre Metzgerei
Karl Doll**



Provinzialstr. 75
66679 Bachem
Tel.: 0 68 72 - 22 27

Werbung
Kopierladen